

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 40 (1985)
Heft: 4

Artikel: Der organisch-biologisch wirtschaftende Bauer kauft die Fruchtbarkeit seiner Böden nicht zu - er baut sie selber an : welche Bedeutung kommt dabei der Gründung zu?

Autor: Hunn, Magnus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ebenso geht folgende Behauptung an der Wahrheit vorbei:

«Bei Fleisch aus biologischem Landbau dürften die gesundheitlichen Risiken höher sein, als bei Fleisch aus konventioneller Produktion.» Wieder eine Behauptung, für die der Beweis durch die Tierärzte vollkommen fehlt und nicht erbracht werden kann.

Wenn wir wissen, dass Hunderte richtig biologisch wirtschaftende Bauern mit der Fruchtbarkeit in ihren Ställen kaum noch etwas zu tun haben, und wenn ihre Tierarztrechnungen gegenüber früher entsprechend aussehen, dann verstehen wir nicht diese Wertung der Tierärzte der biologischen Anbauweise. Wir verwundern uns, dass sie bei einer solchen des biologischen Landbaues am Schlusse noch behaupten können, «ihre Ablehnung des Projektes einer staatlichen Regelung dürfe nicht als Ablehnung des biologischen Landbaues interpretiert werden».

Wir kennen Veterinäre persönlich und sind mit einzelnen freundschaftlich verbunden. Wir können nicht glauben, dass diese mit der Vernehmlassung ihrer Gesellschaft einverstanden sind. – Wir bedauern die Männer der Lebensmittelkontrolle im Eidgenössischen Gesundheitsamte, die mit einer solchen Wertung des unter ihrer Leitung – aber ohne uns – ausgearbeiteten Verordnung mit einer solchen Einschätzung ihrer Arbeit sich zurecht finden müssen.

Der organisch-biologisch wirtschaftende Bauer kauft die Fruchtbarkeit seiner Böden nicht zu – er baut sie selber an. Welche Bedeutung kommt dabei der Gründüngung zu?

Wenn man die obenstehenden Fragen durchliest, sieht es so aus, als könnten sie in drei oder vier Sätzen beantwortet werden. Doch wenn wir es in die Praxis umsetzen und erfolgreich anwenden wollen, braucht es doch etwas mehr.

Viele von den konventionell wirtschaftenden Bauern glauben, die Fruchtbarkeit der Böden über den Sack zu kaufen. Vergessen aber, dass sie ja nur die Pflanze direkt mit Nährstoffen versorgen, die ihrerseits dann eine schlechte Widerstandskraft aufweist gegen Pilzkrankheiten, Schädlings- und Witterungseinflüssen.

Im biologischen Landbau sind wir bestrebt, die Fruchtbarkeit der Böden zu erhalten, ja sogar zu verbessern. Jeder Ertrag geht ja auf Kosten des Humusgehaltes der Böden. Und der Humus ist der Sitz der Fruchtbarkeit. Um die Humusversorgung zu gewährleisten braucht es einen geschlossenen Kreislauf. In Betrieben mit einem bestimmten Viehbesatz ist das weitgehend gewährleistet, insofern Mist und Gülle gut aufbereitet werden. In viehlosen und Ackerbaubetrieben nimmt die Gründüngung eine zentrale Stellung ein; die aber auch auf anderen Betrieben nicht vernachlässigt werden darf. Humusaufbau findet nur über die organische Substanz statt, nicht aber über Kunstdünger. Unseren Hofdüngern kommt deshalb eine ganz besondere Bedeutung zu. Schon im Stall werden wir reichlich Urgesteinsmehl verwenden. Durch Zuführung von Wasser und täglichem Rühren oder Belüften der Gülle wird der Stickstoff organisch gebunden und es findet keine anaerobe Gärung statt. Der Mist darf nicht gestapelt werden, damit die richtige Gärung stattfindet.

Wir geben schon im Stall über die Läger Urgesteinsmehl. Wenn wir unsere Hofdünger gut aufbereiten, so dass sie möglichst wenig Schadstoffe enthalten und sie im richtigen Zeitpunkt ausbringen, ist das eine gute organische Substanz, die dann durch Bakterien, Pilze, Hefen verarbeitet wird.

Im Boden muss aber genügend Sauerstoff vorhanden sein, damit die lebende Substanz atmen kann. Wo stauende Nässe ist, muss Abhilfe geschaffen werden, denn diese ist der Tod der lebenden Substanz. Im Ackerbau bringen wir den Mist mindestens zwei bis drei Wochen vor dem Umarbeiten aus, damit er oberflächlich verrotten kann. Mist auch nie tief einpflügen, damit er genügend Sauerstoff bekommt. Ohne Sauerstoff geht Mist in Fäulnis über, und das bedeutet Gift. Das gleiche gilt auch für die Gründüngung. Mit ihr haben wir im Ackerbau eine weitere gute Möglichkeit, unverdorbene organische Substanz dem Boden zuzuführen. Die Fruchtfolgen sind so zu gestalten, dass Gründüngungen ihren festen Platz haben.

Am geeignetsten sind die Leguminosenpflanzen. Sie müssen aber genügend Zeit haben. Wickhafer, Erbsengemenge oder auch Wickroggen haben sich sehr gut bewährt. In viehreichen Betrieben werden sol-

che Mischungen meistens verfüttert. Dennoch hinterlassen solche Böden einen guten Garezustand, eine gute Krümelstruktur. Die kräftige Durchwurzelung und die Tätigkeit der Knöllchenbakterien haben doch einen grossen Teil dazu beigetragen. Mit der Verwurzelung kommt viel Sauerstoff in den Boden. Sterben die Wurzeln einmal ab, haben wir bis zu den kleinsten Erdknollen Luftkanälchen im Boden. Da wir im Ackerbau weitgehend nur Monokulturen anbauen, spielt auch die Fruchtfolge für die Bodenfruchtbarkeit eine wichtige Rolle. Jede Kultur stellt andere Ansprüche an den Boden und jede gibt wieder andere Stoffe an ihn ab, und so gibt es immer wieder einen Ausgleich.

Wenn wir unser Bodenleben richtig und genügend füttern mit guter organischer Substanz, was ja nur möglich ist, wenn wir den Ionenausgleich, den pH-Wert richtig steuern, die Fruchtfolgen optimal gestalten. Wenn wir den Boden nicht mit falscher Technik zerstören, werden es uns die Böden zurückbezahlen mit ihrer Fruchtbarkeit.

Magnus Hunn

**«Die biologische Güte der Pflanzen
ist nicht am fertigen Landbauprodukt,
sondern am Boden selbst zu prüfen.»**

Doz. Dr. med. H.P. Rusch in «Bodenfruchtbarkeit»

«Zur Qualität der Nahrungspflanzen»

Erzeugerinteressen – Verbraucherwünsche

Prof. Dr. Werner Schuphan, gewesener Direktor der Bundesanstalt für Qualitätsforschung pflanzlicher Erzeugnisse, Geisenheim.

Das ist der Titel des Standardwerkes eines Vorläufers der biologischen Wirtschaftsweise. Es ist im Jahre 1961 bei der Verlagsgesellschaft in München erschienen. Der Bayrische Landwirtschafts-Verlag führte dieses klassische Werk damals mit den Worten ein: